

che ebenfalls vorgezeigt wurden, so wie die vorgelegten Bohrmehlmuster weisen nach, dass die tertiären Tegelschichten des Wienerbeckens in einer Tiefe von 18, 22, 23 und 25 Schuh unter dem Nullpuncte erreicht wurden, während die darüber liegenden Lagen durchgehends aus Alluvial-Schotterablagerungen der Donau bestehen.

Hr. Dr. Constantin v. Ettingshausen theilte die von ihm gemachten Beobachtungen in Betreff des Ueberganges der Asterophylliten in Calamiten mit. Jedem, der mit unserer gegenwärtigen Kenntniss der Flora der Steinkohlenperiode vertraut ist, wird es auffallen, dass man von den Calamiten, riesenhaften, schachtelhalmartigen Gewächsen bisher nur die Stämme beschrieb, nach deren Merkmalen, durchaus der Beschaffenheit der Rindenoberfläche entnommen, man für dieses fossile Geschlecht allein 53 Arten aufstellte, die Existenz von Aesten, Blättern, Fruchständern aber für dieselben in Frage stellte. Es ist diess um so mehr befremdend, als bei mehreren Formen, wie vorzüglich bei *Calamites ramosus*, *C. cruciatus*, *C. Brongniartii*, *C. verticillatus* u. a. deutliche Astnarben vorkommen, die oft in einem Quirl um das Stammgelenk gereiht sind und von der Gegenwart der so angeordneten Aeste Zeugniss geben. Waren aber die Calamiten gleich unseren Equiseten quirlig ästige Gewächse, so mussten sich nothwendig ihre Aeste und deren weitere Verzweigungen eben so gut erhalten haben als die vielen Farenwedelfragmente der Steinkohlenformation, deren zarte, selbst der mikroskopischen Untersuchung zugängliche Abdrücke Bewunderung erregen. Hr. Dr. v. Ettingshausen gelangte durch das Studium der Sammlung fossiler Pflanzen des kais. Hof-Mineralien-Cabinets, die ihm durch die freundliche Güte des Herrn Custos Partsch seit einigen Jahren geöffnet ist, zur Vermuthung, dass die equisetenartigen Fragmente, welche von den Paläontologen unter ein besonderes von den Calamiten der Ordnung nach getrenntes Geschlecht *Asterophyllites* gebracht wurden, als die eigentlichen Aeste der Calamiten und die Volkmannien als die Fruchstände derselben zu betrachten sind. Die ausgezeichnete Sammlung fossiler Pflanzenreste zu Prag, die vom Herrn Grafen v. Sternberg angelegt und seither durch die Bemühungen von Corda, Reuss, v. Sacher, Dormitzer beträchtlich vermehrt wurde, und die Hr. v. Ettingshausen zu studiren Gelegenheit hatte, setzte diesen Sachverhalt ausser allen Zweifel. Besonders schlagend sind die Uebergänge von *Asterophyllites dubia* und *Volkmani arborescens* in den *Calamites varians*. Die weiteren Untersuchungen ergaben, dass die grosse Zahl der als selbstständig aufgestellten Calamitenformen auf nicht mehr als zwölf Arten zu reduciren ist.

Hr. Bergrath Franz v. Hauer theilte den Inhalt eines Berichtes, den Herr Bergrath Johann Čížek über die unlängst bei Bruck an der Leitha aufgefundenen römischen Gräber eingesendet hatte, mit. Die Fundstelle befindet sich eine Viertelstunde südlich von der Stadt am nördlichen Abhange des Spitelberges. Bei Gelegenheit von Schottergrabungen wurden die ersten Gräber aufgedeckt. Der Gemeinderath der Stadt Bruck liess hierauf den Platz weiter untersuchen und es fanden sich in einem Flächenraum von ungefähr 50 Quadratklaftern noch mehrere weitere Gräber vor. Die meisten liegen mit der Längsrichtung von Ost nach West, einige sind mit behauenen Steinplatten eingefasst, welche dem benachbarten Leithakalkstein entnommen sind. Nur bei zwei Gräbern sind in die kürzeren Seitenplatten Vertiefungen eingehauen, sonst sind keine Verzierungen an den Steinen zu finden. Die grösseren Gräber sind 2 Fuss breit und eben so tief, aber nur

5 Fuss lang. Die vielen Gebeine, die man darin durcheinander liegend fand, lassen diese Gräber als gemeinsame Gräber, in welchen die Leichname halb-sitzend beigesetzt wurden, erkennen. Einige schmälere Gräber sind mit unbehaunten platten Steinen belegt, die meisten aber sowie der Boden von fast allen mit gewöhnlichen grossen Begräbnissziegeln ausgetäfelt. Die Ziegeln sind von gebranntem Tegel, klingend, 1 Zoll dick und haben an zwei entgegengesetzten Rändern Leisten, übrigens aber ausser kreisförmigen Eindrücken keine Zeichen. Nur ein Bruchstück einer Steindeckplatte wurde seitwärts eines Grabens gefunden, worauf ein Theil einer Inschrift zu lesen war.

Die Gräber waren meist mit Erde ganz gefüllt, und 1 bis 2 Fuss hoch mit selber bedeckt; die Gebeine ganz morsch und grösstentheils zerfallen. Von anderen Gegenständen fand sich nicht besonders viel. Mehrere Schüsseln, Töpfe und Krüge von gebranntem Thon sind ziemlich gut erhalten. Die Letzteren sind bauchig mit schmalen Boden, der meistens in der Mitte durchlöchert ist; an manchen bemerkt man noch eine grünliche Glasur; alle waren mit Schichten einer gelben und schwarzen Erde gefüllt. In einem Grabe war auch ein kleiner Becher von dünnem grünlichen Glase, der jedoch bei der Ausgrabung zerbrochen wurde.

Mehrere kurze Waffenstücke und Pfeilspitzen sind fast gänzlich in Eisenoxydhydrat verwandelt; zwei einfache Armreife, Schnallen und zwei Heftnadeln von Bronze sind die einzigen Schmucksachen. An Münzen fanden sich bei 20 kleine Stücke von Kupfer und Bronze vor, theils geschlagen, theils gegossen. Die wenigen, die erkannt wurden, bezeichnen den Zeitraum von Diocletian, Constantin u. s. w. Aus der theilweisen Zerstörung einiger Gräber und der Deckplatten, aus den durcheinander geworfenen Gebeinen und dem Mangel aller Gegenstände von edlen Metallen ist die nicht unbegründete Vermuthung entstanden, dass diese Gräber schon früher einmal aufgewühlt und beraubt wurden.

Bei Herrn Franz Ries, Gemeinderath der Stadt Bruck, sind die meisten der aufgefundenen Gegenstände deponirt, sie werden Jedermann freundlichst gezeigt.

Hr. v. Hauer theilte den Inhalt der bisher eingegangenen Berichte der Geologen der k. k. geologischen Reichsanstalt, welche in diesem Sommer mit der Aufnahme geologischer Detailkarten von Niederösterreich beschäftigt sind, mit. Der Chefgeologe der I. Section, Hr. Bergrath J. Čížek, begann seine Arbeiten am 3. Juni, der Hilfsgeologe Hr. Dionys Stur am 20. Mai. Mit dem östlichen und südöstlichen Theile von Oesterreich wurde der Anfang gemacht. Zwei abgesonderte Partien von Granit treten hier in der Berggruppe von Hainburg auf. Zwischen Hainburg, Deutsch-Altenburg und Hundsheim wird die eine derselben von einem schwarzen dünngeschichteten Kalksteine überlagert. Das die Berggruppe umgebende Tertiärland besteht aus Schotter, darunter Sand, und zu unterst Tegel. Besonders in den Einrissen der Donauufer zwischen Regelsbrunn und Deutsch-Altenburg sind die verschiedenen Varietäten des letztgenannten Gebildes gut zu studiren. Nur an die höheren Berge schmiegen sich Leithakalke und Conglomerate an, von denen die ersten nordwestlich von Hundsheim zum Kalkbrennen verwendet werden. — Weiter wurden die Untersuchungen über das Leithagebirge ausgedehnt. Der Kern desselben besteht grösstentheils aus Glimmerschiefer, der nördlich von Mühlendorf und Gros-Höflein Granaten enthält. Viel seltener ist Gneiss. Rings um diese krystallinischen Gesteine findet sich ein Mantel von Leithakalk, der nur bei Hof und nordöstlich von St. Georgen bei Eisenstadt ganz unter-